

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 20 (1894)
Heft: 6

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Dütteler Schreier
 Und neige betrübt mein Haupt,
 Weil uns der Tod schon wieder
 Solch' braven Schweizer gerauft.

Wahrhaftig ich liebe das Leben
 Und wand're noch gerne mit
 Mit meinen Kriegskameraden
 Im fröhlichen Schritt und Tritt.

Doch hätt' ein Feind ihn verfolgt,
 Dem selber man könnt' an den Hals,
 Ich hätte ihn — kost' es das Leben —
 Gejagt — und besiegt jedenfalls!



Zur gefälligen Notiz.

Laut häufigen Rezensionen der Liebhabertheateraufführungen auf dem Lande werden die Rollen überall mit einer Vergeistigung und Auffassung, mit einer solchen Eleganz und Vollendung gegeben, daß das um die Plätze sich raufende Publikum seine ohnehin schon hohen Erwartungen noch weit übertreffen sieht. Wer würde es das Jahr hindurch dem Joggeli und dem Wäbell ansehen! Es müssen dramatische Verborgenschaftler, Cryptogamina sein. Ich würde ihnen raten, da sie sich den eigentlich geschulten Schauspielern von Beruf mindestens ebenbürtig an die Seite stellen könnten, nach Deutschland zu gehen und dort entweder Gastrollen oder förmlich höhere Engagements zu übernehmen. Auf diese Weise könnten wir in der Schweiz die fremden hochtrabenden Schauspieler leicht entbehren. Wir sagen mit Schiller: „Was der Verstand der Verkönd'gen nicht sieht, das übet in Einfall ein Charlotten-Birchpfeiffergemüth!“ —

Das Leben eine Schweizer-Reise.

Erblickt der Mensch das Licht der Welt, so scheint sie ihm gar trüb bestellt, Besonders thut man gar zum Baden, den Säugling in die Wanne laden.
 Station Baden.

Und auch bei weiterer Entfaltung, schreckt ihn des Lebens Umgestaltung, Doch zeigt sich schon die Spur von Mann, wenn erst der Junge laufen kann.
 Station Laufen.

Langt man nun in der Schule an, steht wieder da ein böser Mann, Solange auf der Bank man sitzt, fragt er so lange, bis man schickt.
 Station Schwyz.

Der Jüngling will sich gern entschäd'gen, des Geldes kann er sich entled'gen, Wenn wohlgemuth er singt und trinkt, dort wo ihm klar der Neue winkt.
 Station Neuenburg.

Dann kommt die Zeit der Liebe auch, wie es bei jungen Leuten Brauch, Zur Frühlingszeit im Mondenschein wird immer große Küßnacht sein.
 Station Küßnacht.

Und hat die Jugend ausgetobt, so ist man eins, zwei, drei verlobt, Und sei es spät auch an der Zeit, da hilft nichts mehr, es wird gefreit.
 Station Freiburg.

Als Mann, da hat man's wieder herb, da denkt man nur an den Erwerb, Da heißt es nie und nimmer ruh'n, da gilt das Handeln und das Thun.
 Station Thun.

Ein neuer Abschnitt kommt heran, jetzt ist man schon ein alter Mann, Wie bald — die Barze schneidet zu, dann hat die liebe Seele Ruh'.
 Station Altorf.

Historisch.

Professor: „Welches Volk von Europa hat den allermächtigsten Herrscher?“

Student: „Das Glarnervolk.“

Professor: „Warum nicht gar! Ein Landsgemeindekanton, wo das Volk sich selbst die Geize gibt?“

Student: „Doch Herr Professor, dort ist der Landammann Kaiser und Papst zugleich, er regiert nicht bloß Land und Volk, sondern ist auch kirchliches Oberhaupt (Präsident der Synode).“

Präsident (zu einem Zeugen, der nichts gesehen haben will): „Sie befanden sich doch in demselben Wirthshauszimmer. Wo saß denn der Sochen?“

Zeuge: „Ich weiß nicht.“

Präsident: „Nun, wo saß der Sepp?“

Zeuge: „Neben dem Sochen.“

Wenn der Advokat Springer sich auf dem Zweirad müde gefahren hat, stellt er sich mit dem Kopf auf das Stkleder und dreht die Kurbeln mit den Händen.



Diäper Bruoter!

Du hochz gwiz auch geläsen im Bunt, in der Zirkpösch und in den basilorischen Nachrichten, daß es im lebsten Jahr inder Schweiz 1036 Ehescheiterungen gegeben hot. Ich binn faich außder Rutte geschbrungen, wie ich daas heraußgebauchstabireth habe. Awer ehs nimmt mich eigentlich nicht mirakel, wemmer zieht, daß so stille nicht fragen, obdi Braut auch ebbeß Mitgift, aveopison, haabe otter nicht. Sie ferlobenzich mihi nihil tibi nihil wie Matenkäfer und wennai so armfind wie aine Kilschenmauß; dem sie tenten, ihrer zweu können doppelt sofill Hunger layden als 1z allein. Da lauffenzi schnurstrax zum Bisshständler und derselbige sagd: Im Rammen des Gisekes und dann hekes! Wer nur ainen Hochschein son Religion hot, machts in der Kirche. Dort gäbenzi einander das rüchhe Döpl und müssen auf alles, was der Pfarrer fragd Ja saggen, zum Exempel: Wollt ihr einander? Wollt ihr 1 sein? sich nie ent 2en? einander 3 pfeiben? sich chrißlich auß-4en? und die ehelichen Pflichten beoßten? Nachdemst: Wui! gelagt und dabei fillaucht 9 gedachd, sagd der remisch-kabbolische Pfarrer zum Schluß: Vivatis, floreatis et multiplicemini! Dann icht Aueß ex und wennzi zur Chilenthier hinauß sind, habenzi schon fergeßen, wassl so eben ferichbrochen haben. Söliche Ehen sind öberß effhämmeroidisch otter aintägig, wie jingst aine zBrunmentrutt im Zubra, ou la jöne femme déscha au haut-temps-schours, am Hochstgtag auf und tafon gelauffen ist, weil der Gemachel apres le midimanger avec une autre ainen Gohier getunzen hotte. Wenn Sottiz am grienen Holz, bei den Kattoliken, foorkommt, wie wirz ericht am türren, bei den Refferimertken außehen! Das kann kein Chrißi-Alttheer meer z'rechsalben. Wir Kazzenzener sind froß, daß mer als Zöllibätler trotz der Veisenbêth gud lehdig sind piß an die Knie und zwar son oben herab gerächnet bien entangdu! Ehs icht unz im Coelibat fill wöller; denn di Chinder machen Gim wägenber schlächden Erzlehtig hentiz toy doch nur aegritudinem anichtatt pleasirium und ain guber Freund hotmir lebsthin geschriepen: pßtu froß, daßdu unferheuraspekt blicht und sigte claudibilliter hinzu: Nil, ait, esse prius, melius nil caelibe vita, womit ich ferpleibe thein tibi semper 3er

Stanispediculus.

Schwarze Diamanten.

Nicht nur die Menschen leiden an Zahnschmerzen, sondern auch manche Zahnradbahnen.

Könnte man nicht, um der Industrie aufzuhelfen, die Jesuiten wieder einführen? Da würden doch wenigstens die Schwarzärzter viel Beschäftigung finden.

Bis ein Bauer Ja sagt, geht es lange; bis ein Eisenbahnprozeß erledigt ist, siebenundsiebzig mal länger und bis die Berner ihre Tumultuanten abgeurtheilt, das kann man gar nicht erleben.

Große Staaten tanzen oft auf einem Vulkan, kleine auf einer schlecht gedeckten mit fluidis naturalibus angefüllten Grube hinter dem Kuhstall.

Salbnobel und ganzgemein sind Geschwisterkind.

Des Menichen hervorragendste Eigenschaften sind lange Finger, Kassenbuckel und Hebräernasen.

Man kann ganz gut kein Esel sein und doch ein Hindvieh.

Der Russenbesuch in Frankreich war eigentlich nur ein großes Pompierefest.

Enten schlürfen den Dreck, und Recensenten geben ihn wieder von sich; wenigstens einige.

Beim Betteln und Bumpen muß man nie von Fränkeln reden.

Des Pudels Kern ist in der Regel ein Hundsdreck.

Dichter: „Für dieie vortreffliche Canzone zahlen Sie nur drei Mark Honorar?“

Redakteur: „Ja, wir haben unsern bestimmten Canzonentarif.“

Boxhaft.

Billi: „Warum heid au fast allt Zumpfere in uesterer G'meind b'Znfulenzä?“

Trini: „Se du Babä, wil mer en so en hüliche, junge, liebeswürdighe neue Doggter heid!“